

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
<b>Herausgeber:</b>	Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
<b>Band:</b>	45 (1969-1970)
<b>Heft:</b>	4
 <b>Artikel:</b>	Unsere Freiheit ist keine Selbstverständlichkeit
<b>Autor:</b>	Moser, A.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-704314">https://doi.org/10.5169/seals-704314</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Dann geht die Fahrt weiter. In einem arabischen Dorf wird an gehalten und Haus um Haus genau durchsucht.

«Wir wollen die Leute nicht unnötig provozieren», erläutert der Wachtmeister, «sie müssen nur wissen, dass wir allgemeinig sind und dass es sich für sie nicht lohnt, mit den Terroristen zusammenzuarbeiten. Loyale Bürger, die ihren eigenen arabischen Behörden gehorchen, sich gegen unsere Verfügungen nicht vergehen und ihrem Tagewerk obliegen, haben von uns nichts zu befürchten. Wo wir aber auf Feinde stoßen, wird rasch und hart zugepackt.»

Rasch und hart, das heisst mit anderen Worten, dass die Grenzpolizei keinen Unterschied macht in der Person und in der Stellung des Verhafteten. Wer mit den Terroristen zusammenarbeitet oder gar zu ihnen gehört, bekommt die Härte des Gesetzes zu spüren.

«Die Mehrheit dieser Leute hasst uns nicht, aber sie liebt uns auch nicht», sagt der Wachtmeister lächelnd. «Die meisten haben die Terroristen und wünschen einfach, in Frieden zu leben.

Aber noch ist die Angst gross in diesem Gebiet. Angst vor den Terroristen, Angst vor deren Vergeltung, wenn sie sich weigern, ihnen zu helfen, und», fügt er hinzu, «auch Angst vor der Strafe, die sie von uns zu erwarten haben, wenn wir sie bei einer Verräte ertappen.»

Gefangene Terroristen werden in Israel nicht zum Tode verurteilt, sondern haben mit langen Gefängnisstrafen zu rechnen. Weitauß die grösste Zahl dieser Verurteilten lebt in den Gefangenanstalten besser als je zuvor.

«Was wir brauchen, sind Zeit und Geduld», antwortet der Offizier auf unsere Frage, ob der Terrorismus je einmal ein Ende nehmen wird. «Einmal werden wir soweit sein, dass die Bewohner dieses Gebietes mit uns zusammenarbeiten und uns bei der Jagd auf die Killer der El Fatah unterstützen. Dann wird der Teufelskreis der Angst für immer unterbrochen sein.»

Text: Michel Honorin

Bilder: Gilles Caron; L. Dukas, Zürich

## Unsere Freiheit ist keine Selbstverständlichkeit

Von Major A. Moser, Hergiswil

Zu Beginn des neuen Jahres sollten wir uns als Schweizer angesichts der gegenwärtigen Weltlage wieder einmal vergegenwärtigen, was uns unsere Freiheit bedeutet, was sie uns als Verpflichtung auferlegt und was wir alles zu tun haben, um uns jederzeit würdig zu zeigen. Wir möchten versuchen, von Bürger zu Bürger ein offenes Wort zu reden, ohne irgendwelche Be- schönigung, denn nur mit dem geradesten Weg allein, nur mit der Analyse der harten Wirklichkeit sind wir wahrhaft ehrlich zueinander, nicht aber, wenn wir in der Illusion leben bzw. wenn wir uns als vollwertige Staatsbürger vortäuschen lassen, es sei bei uns alles zum besten bestellt und man brauche deshalb darüber keinerlei Diskussionen zu führen. Schon der Weg der Schweiz, den uns die Expo 1964 gleichnishaft gehen liess, wollte uns die Realität nicht vorenthalten und verwies uns eindrücklich auf die Forderungen des Alltags. Sie sind da, und sie sind nicht leicht.

Es zeigt sich immer mehr, dass die Sorge um die Zukunft unseres Vaterlandes sehr ernst zu nehmen ist, indem man sich in allen Schichten unseres Volkes im klaren ist, dass wir uns gegenwärtig sowohl wirtschaftlich als auch politisch in einer ausgesprochenen Zwangslage befinden. Man muss sich daher oft fragen, wo heute eigentlich noch unsere so viel gerühmte Demokratie bleibt, ob der Glaube an diese vielfach nicht nur eine Idee ist und wir von

unserer wahren, internen Freiheit nicht schon ein gutes Stück einbüsst. In jeder Lebenslage, in der wir uns befinden, wird uns etwas vorgeschriven oder vordiktirt, und beinahe in all unserem ganzen Tun und Lassen besteht irgendeine Organisation oder es existieren verbandspolitische Richtlinien, denen wir uns unwillkürlich zu unterziehen haben. Doch wer trägt eigentlich die Schuld und die Verantwortung, dass es überhaupt je soweit kommen konnte? Niemand anders als wir alle miteinander, weil es uns zulange schon recht gut geht und wir uns aus Gleichgültigkeit gar nicht mehr um die Erhaltung einer freien Wirtschaft kümmern zu brauchen glaubten. Jetzt haben wir wohl oder übel die Folgerungen zu tragen. Schon Gottfried Keller schrieb zu seiner Zeit: «Ein Volk, das nicht in jeder Lage aktiv bleibt, befindet sich auf dem Abstieg und schaufelt sich das eigene Grab. Die träge Teilnahmslosigkeit endet immer mit der Missachtung seiner Einrichtungen und mit dem Verlust seiner Freiheit.» Muss uns dieser weise Ausspruch in der heutigen Zeit nicht doch zu denken geben? Statt dass sich jeder gute und anständige Schweizer Bürger — und es gibt und gab glücklicherweise immer genügend solche, weil der Kern unseres Volkes durchaus gut ist — mit aller Energie zur Verbesserung unserer gegenwärtigen Situation einsetzen würde und zu einem mutigen Wort, wo es am Platze ist, bereit wäre, geht das Ziel vieler unter uns in eine ganz andere Richtung. Man will möglichst rasch und auf dem angenehmen Wege viel verdienen, man will geniessen und profitieren, solange sich dazu noch Gelegenheit bietet, mit anderen Worten, man misst dem eigenen Ich weit wichtigere und wertvollere Bedeutung zu als dem für uns alle doch so unerlässlichen Gemeinschaftsdenken. Man kümmert sich vielfach nicht mehr um den Menschen, sondern lässt sich weit eher vom Gedanken leiten, die Hauptsache sei, dass der einzelne über alles das verfüge, was die Welt an Drum und Dran zu bieten hat! Ist eine solche Einstellung aber nicht abwegig und eines Schweizers unwürdig?



### Hôtel de la Gare, Bienne

Telefon 2 74 94

A. Scheibli, propriétaire

Gepflegte Küche - Cuisine soignée  
Moderne Zimmer - Tout confort

**kursaal**  
bern

Telefon 031 42 54 66

Show, Tanz, Unterhaltung  
Boule, Bar  
«Carreau rouge»  
Restaurant  
für Feinschmecker  
Für jeden Anlass  
den richtigen Saal

Dieselbe Kalamität zeigt sich aber nicht nur in rein häuslichen und beruflichen Belangen, sondern insbesondere auch in rein politischer Hinsicht, indem noch nie in der ganzen Geschichte unseres Staatenbundes eine derartige Gleichgültigkeit und Interesselosigkeit, ja sogar Denkfaulheit in politischen Fragen vorherrschte. Zum Kritisieren ist man immer bereit, zu unsachlichen Vorwürfen unseren kommunalen und staatlichen Behörden gegenüber, die wir ja schliesslich — das vergessen so viele immer wieder — selbst und unbeeinflusst bestimmt haben, finden wir immer Zeit. Glauben denn wirklich solche Mitbürger, dass eine derartige Haltung unserer Souveränität und Unabhängigkeit, dem Ansehen unseres ganzen Volkes zuträglich sei? Mit Fleiss und Zuverlässigkeit, mit Masshalten und Bescheidenheit, nicht nur mit einem schönen und angenehmen Leben, müssen wir das, was vor Zeiten unserem Lande Achtung und Vertrauen in aller Welt verschaffte, zu retten suchen. Seien wir uns dieser Notwendigkeit jederzeit bewusst.

Vor lauter Problemen, mit denen wir uns heute mit Bezug auf unsere Wirtschaft und unsere politische Führung aller Stufen zu befassen haben, wollen wir zudem, trotz allem, eines nicht vergessen oder in den Hintergrund stellen, nämlich dass wir nie unterlassen, daran zu denken, unserem Leben einen tieferen Sinn zu geben, indem wir für etwas ebenso Wichtiges kämpfen, d. h. für die drei höchsten Werte im Leben eines Menschen und eines

Volkes: für Wahrheit, Gerechtigkeit und Friede, Friede in der Familie, Friede am Arbeitsplatz und Friede mit dem Mitmenschen.

Einigkeit macht stark, Streitigkeiten zerrüttet, das ist eine alte Wahrheit! Die Welt braucht heute mehr denn je unter den Menschen mehr Herzensgüte und Liebe, denn sie sind viel, viel wichtiger als alles Prestige, alle Effekt- und Erfolgshascherei oder die auch bei uns so viel gesehene Tendenz, «mehr sein zu wollen, als man in Wirklichkeit ist».

Wenn wir auf die Dauer bestehen bleiben wollen, braucht es weit mehr, es braucht den unbedingten und vorbehaltlosen Willen jedes einzelnen, mit dem Blick nicht in erster Linie auf sich selbst und seine Interessen, sondern mit Verantwortungssinn für das Ganze, d. h. das Allgemeinwohl unseres Volkes.

Was kann ich heute für meine Heimat und für meine Mitmenschen Gutes tun, und wie ist meine Führung als Patriot und Christ? Dieser Leitgedanke sei uns allen jeden Tag aufs neue und für alle Zukunft höchste Devise und heiligstes Gebot.

Gerade die jüngsten Ereignisse im Weltgeschehen sollen uns wieder einmal klar vor Augen führen, was es heisst, wenn ein Volk in Freiheit leben darf. Freiheit ist aber keine Selbstverständlichkeit, sondern jedermann soll und muss das Seine dazu beitragen, um uns diese in jeder Beziehung zu erhalten!

## Unsere Armee in Einzeldarstellungen (IV)



## Die Gebirgsinfanterie



Von der Oberfläche unseres Landes gehören rund 60 Prozent zur Alpenregion, 30 Prozent liegen in dem relativ flachen Mittelland und 10 Prozent entfallen auf den Jura. Schon diese nackten Zahlen zeigen die ausserordentliche Bedeutung des Gebirgslandes für die Schweiz. Sie wird, militärisch gesehen, noch unterstrichen dadurch, dass ein grosser Teil unserer Grenzen, nämlich im Süden und Osten des Landes, durch ausgesprochenes Gebirgsland verläuft sowie durch die grosse taktische Stärke des Gebirges, das dem waffen- und zahlenmässig unterlegenen Verfeindeten zu allen Zeiten ein hilfreicher Verbündeter war.

Die mit der Truppenordnung des Jahres 1912 begonnene Entwicklung in der Schaffung besonderer Gebirgstruppen unserer Armee führte mit der letzten *Truppenordnung von 1961* zu der heute gültigen Ordnung, welche den Gebirgstruppen einen bedeutsamen Platz im Gefüge unserer Armee zuweist. Die derzeitige Truppenordnung 1961 geht vom Gedanken aus, dass unsere Armee so ausgestaltet sein muss, dass ihre Teile in den einzelnen Operationsräumen des Landes mit grösstmöglicher Aussicht auf Erfolg eingesetzt werden können. Einer dieser Räume ist das Alpengebiet, das sich vom Genfersee bis in die Gegend von Sargans erstreckt und das in seiner ganzen Ausdehnung ein nach allen Seiten gut zu verteidigendes Bollwerk bildet. Für die Verteidigung dieses Raumes wurde ein *besonderes Gebirgs-Armeekorps* gebildet, das sich aus drei gleich organisierten Gebirgsdivisionen sowie einer grösseren Zahl von Landwehrbrigaden an der Grenze, den Reduitzugängen und um die grossen Festungen als Deckungstruppen zusammensetzt. Bei diesen neuen Divisionen und Brigaden handelt es sich um eigentliche Gebirgsverbände. Sie sind für den Kampf im Gebirge besonders geschult und ausgerüstet; ihr Einsatz ist primär in ihren Gebirgsräumen vorgesehen, was aber nicht heisst, dass sie nötigenfalls nicht auch ausserhalb des Gebirges Verwendung finden könnten.

Mit der Schaffung eines in einer Hand vereinigten, in sich geschlossenen Gebirgs-Armeekorps entstanden neue Möglichkeiten der *Ausbildung für die Kampfführung im Gebirge*, und zwar